

Lichtenstein-Galliburger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Zageblatt für Schöndorf, Höckendorf, Niederdorf, St. Egidien, Schönheide, Marienberg, Neudorf, Otmuthsdorf, Rößlitz, St. Nicolas, St. Jacob, St. Michael, Singendorf, Thum, Niederröhrsdorf und Zitzschein

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Alteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

64. Jahrgang.

Str. 261.

Wochentliche Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk

Dienstag, den 10. November

Haupt-Informationssorgan
im Amtsgerichtsbezirk.

1914

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags, mittags für den folgenden Tag. — Wochentliche Ausgabe 1 Mh. 50 Pf., durch die Post bezogen 1 Mh. 75 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf., Bezahlungen müssen unter der Bezeichnung in Lichtenstein, Wilhelm-Ort-Straße 6 b, als Rechnungen beobachtet, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. Einzelne Nummern bis 10 Pf. bezahlt, Nachporto 20 Pf. Die einzelnen Teile kosten die zweitplatige Bielle 30 Pf. Telegramm-Adresse: Tageblatt, Lichtenstein-Zeitung Nr. 1.

Tsingtaus Heldenkampf und Fall.

Nach amtlicher Meldung des Reuterberaus aus Tokio ist Tsingtau nach heldenhaftem Widerstand am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes Behnke.

Das Unausbleibliche ist Tatsache geworden: Tsingtau ist gefallen; die Geschichte des deutschen Pachtgebietes Kiautschou ist — vorläufig — zu Ende.

Sie war kurz und ruhmvoll. Aus dem verfallenen chinesischen Fischerdorf war ein glänzendes Zeugnis deutscher Kulturleistung geworden. Die schöne, reine, forscherstreitende Stadt Ostasiens wuchs binnen ein paar Jahren aus dem Boden. Sie war angebaut, den Reid des schlaugigen Inselvolkes im Osten zu verteidigen. Sie wedte ihn. Und die Stunde, da Deutschland in den schweren Krieg mit drei Großmächten verfiel, schien ihm angebaut, sich leichten Raum in den Besitz der Perle Ostasiens zu setzen. Deutlich hat das unethörlieche Ultimatum Japans in Erinnerung. Es hat uns das glorreiche Blatt in der kurzen Geschichte unseres Pachtgebietes Kiautschou beschert.

Wir hatten die Wahl, durch Ausgabe Kiautschous ein vermutlich ertragreiches Geschäft mit den gelben Räubern abzuschließen. Wir standen statt dessen zu dem stolzen Satz, daß nur die blutende Kralle des deutschen Mars wieder fahren läßt, was sie einmal gepackt hat. Während Japan eine Flotte und eine Armee zur Begradigung Tsingtaus rückte, bereite sich dort alles zum letzten Kampf; zum Kampf, der siegreich unmöglich enden konnte.

Und zu Hause sind oft Tränen brennend ins Auge gestiegen, wenn wir sahen, wie alles, was an deutschen Reservisten aus Ostasien in die einem sicheren Schicksal geweihte deutsche Kolonie gelangen konnte, dort jubelnd und begeistert zusammenstrebte. Nicht zu siegen: so wahnwitzig konnte niemandes Hoffen sein; sondern mit den Brüthern Tod und Tod zu teilen. Hochgemut, wie einst in des Ostgotenkönigs Totilas Scharen beim letzten Vertheidigungskampfe gegen des Hunnen Kaisers unbefiegbare Übermacht am Gefüre, so loberte in nach-deutschen Kiautschou die Stimmung. Jeden Fußboden, jeden Stein und jedes Leben so teuer wie möglich zu verkaufen, das vor ihrer alten selbstverständlichen Entschluß — ein Entschluß, dem der Gouverneur Meyer-Waldeck in vergänglichen Ausdruck verlich durch jenes Telegramm an den obersten Kriegsherrn: „Stehe ein für Pflichterfüllung bis zum Auferstehen.“

Wie berechtigt er zu der stolzen Versicherung war, das haben die Woden seitdem erwiesen. Wir alle dachten, daß das Schicksal Kiautschous sich in ein paar Tagen entscheiden würde — Woche um Woche haben die Japaner gebraucht, bis es ihre ungeheurem Heermacht gelang, den Widerstand der deutschen Helden in Strömen Blutes zu ersticken. Der so ernstgemeinte Munich, Tsingtau zum Geburtstagsangebinde dem japanischen Kaiser am 31. Oktober darzubringen, schickte an der heimlichen Gegenwehr der Männer in seinen Wauen. Wehrhaftig: stolzer, erhabender als mander Zieg war dieser Todestempel der fasttausend Deutschen, der in Japans Heer und Flotte Wunder tötet, die bald nicht vernarben werden.

Bergegenwärtigen wir uns einmal kurz die wichtigsten Daten. Mitte August hat Japan der deutschen Regierung das Ultimatum gestellt, daß sie — aus anderen Forderungen abgesehen — bis spätestens

15. September 1914 das gesamte Pachtgebiet von Kiautschou bedingungslos und ohne Entschädigung den japanischen Behörden ausantworten sollte. Diese unverhämte Forderung hat unsere Regierung, ohne Japan nach Ablauf der gelegten Frist bis zum 23. August mittags einer schriftlichen Erwidерung zu würdigen, damit beantwortet, daß sie dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zustellte und ihren Botschafter in Tokio abbescer. Seit dem 23. August stehen wir also mit Japan im Kriege. Und mehr als 2½ Monate sind vergangen, bis Japan Tsingtau in seine Macht bekommen hat. Trotz ihrer zehntausend Uebermacht haben die japanischen Truppen Monate gebracht, um das kleine Häuslein der deutschen Verteidiger niederzukämpfen. Tsingtaus Verteidigung ist keine Rubhestat, auf die unsere Feinde, denen ja mehrere tausend Engländer hilfreich zur Seite standen, besonders stolz sein können. Wie schrumpft doch dieser militärische Erfolg zusammen, wenn wir ihn an den Belagerungen von Lüttich und Antwerpen messen! Hier haben wenige Tage genügt, um die von starken belgischen und englischen Truppen verteidigten großen Festungen in unsere Gewalt zu bringen. Das sind andere Toten — Toten deutscher Kriegsgeschichte!

In herbem Schmerze neigen wir das Haupt und grüßen die Helden, die auf verlorenem Posten in weiter Ferne immer verwessenden Lorbeer für Deutschland erstritten; und wenn wir eins der verbündeten Doppelmonarchie stets gedenken werden, so ist es das, daß sie ihre „Kaiserin Elisabeth“ mit all dem jungenfrischen Leben an Bord, zu den Männer stören ließ. Ruhm, Rot und Tod mit ihnen zu teilen. Unvergleichlich wird in deutschen Landen der Heldenkampf von Kiautschou bleiben, unvergleichlich jeder, der ihn sieht. Wie aber auch werden wir dem gelben Räuber seine freche Gewalttat vergessen; wie auch England, daß es ihn dazu hegte. Wir wissen es, daß wir jetzt noch nicht mit Japan abrechnen können. Noch auf Jahre hinaus wird es sich vielleicht des feigen Raubes freuen dürfen. Nur langsam können hier unsere Wahlen mählen. Aber wenn auch Jahre dahingehen werden — wir werden gewiß nicht gut so oft davon sprechen, doch ebenso gewiß immer daran denken. Und wenn dann nach Jahr und Tag der Zeitpunkt der Abrechnung gekommen sein wird, dann wird, ebenso einstimmig wie jetzt der Laut des Schmerzes, ein harter Jubelau durch Deutschland hallen: Wehe dir, Nippon!

Die amtliche Meldung von der Einnahme Tsingtaus wird ergänzt durch nachstehende Depeschen:

Kopenhagen, 7. November. Amtlich wird aus Tokio gemeldet: Vor der Einnahme Tsingtaus hatten japanische Infanterie und Pioniere um Mitternacht mit dem Artillerieposten die wichtigsten Verteidigungslinien erobert und 200 Mann dabei gefangen genommen.

Amsterdam, 7. November. Wie verlautet, sollen die japanischen Verluste bei der Einnahme der Verteidigungslinie Tsingtaus sehr groß sein. Die Deutschen haben bisher gelämpft, die Übermacht war jedoch zu ungemein.

Peking, 7. November. Der japanische Oberbefehlshaber meldet: Der linke Flügel besetzte um 5 Uhr 10 Min. mit der nördlichen Batterie den Shantungquell und um 5 Uhr 35 Min. mit der östlichen Batterie Laohengjing, inzwischen rückte das Zentrum vorwärts gegen die Forts „Aris“ und „Bismarck“ und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptverteidigungslinie. Danach besiegten die Angreifenden die Forts „Aris“, „Bismarck“ und „Wolke“.

Über die letzten Stunden von Tsingtau.

Berlin. Die „B. Z.“ meldet, daß die Festung Tsingtau bis zum äußersten verteidigt worden ist. In den Abendstunden des 6. November waren die Nord- und Ostfronts, um Mitternacht die Innensorten gefallen und Tsingtau dem Einmarsch des vermutlich zehntausend überlegenen Feindes offen. Alle Möglichkeiten der eigenen Verteidigung und der Schädigung des Feindes waren erschöpft. Wenn also am Sonnabend morgen in Tsingtau die weiße Fahne gehisst worden ist, so war das keine Kapitulation, weil, wenn einem der letzte Rest der Verteidigungsfähigkeit gewichen ist, nichts mehr zu kapitulieren ist. Die Verhüting einer zweiten Schlacht erei der wehrlosen Besatzung war nicht nur Menschenpflicht, sondern gab auch das vaterländische Interesse.

Japanische Verwaltung in Tsingtau.

Tokio, 8. November. Japan wird nach amtlicher Erklärung Tsingtau während des Krieges verwalten und nach dem Kriege Verhandlungen hierüber mit China einleiten.

Der Kommandant von Kiautschou verwundet.

London, 7. November. (Amtl.) Telegramme aus Tokio berichten, der deutsche Gouverneur, Kapitän zur See Meyer-Waldeck, sei im gestrigen Kampfe verwundet worden.

6000 gegen 62 000.

Berlin, 8. November. Ueber die Verteidigung von Tsingtau heißt es in einem Briefe, den ein in Shanghai lebender Kaufmann an einen Juristen gesendet hat, der „B. Z.“ zufolge:

Vor 1200 Mann sind aus allen Teilen Ostasiens nach Tsingtau als Reisereisen und Freiwillige eingetroffen. Jeder hat natürlich darunter Verwundete oder sogar Verwundete. Aus den Schiffen von ... u. so sind 47 Mann da, außerdem die Besatzung des sich regelmäßig in den doppelseitigen Wänden aufhaltenden österreichischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“. Mit den eignen Truppen sind etwa 6000 Mann dort. Dogeraten haben die Japaner bisher etwa 60 000 Soldaten gelandet, und die 2000 Engländer, die bisher noch in Tsingtau waren, sind ebenfalls für Tsingtau bestimmt. Außerdem sind etwa 40 japanische Kriegsschiffe aller Kategorien da, die den Hafen blockieren, damit keine Kav. herein oder heraus kann. Einer solchen Übermacht kann natürlich das kleine Tsingtau nicht widerstehen, aber eine Ecke ist es auch nicht, mit einer mehr als zehntausend Übermacht einen Platz zu nehmen, dem von außen keine Hilfe gebracht werden kann. Daß auch noch die 2000 Engländer an der Belagerung teilnehmen, und sich unter das Kommando eines Japaners setzen, wird den Engländern hier am meisten verübt.

Telegramm des Reichstagspräsidenten über den Fall von Tsingtau.

Berlin, 8. November. Aufsicht des Zelles von Tsingtau hat der Präsident des Reichstages, Dr. Rathenau, folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet:

„Das ganze deutsche Volk ist bis ins Innere erregt und ergriffen angesehn des Zelles von Tsingtau, das, bis zum letzten Augenblick widerumig verteidigt, der Übermacht hat weichen müssen. Ein Werk deutscher Arbeit, von Eurer Majestät und königlichen Majestät unter freudiger Anteilnahme des Volkes als Wahrzeichen des Stützpunktes deutscher Kultur errichtet, fällt dem Feinde und der Hab-

sucht zum Opfer, unter deren Blätter sich unsere Feinde verbündet haben. Der Tag wird kommen, wo deutsche Kultur im fernen Osten von neuem den Platz einnahmen wird, der ihr gebührt, und die Heiden von Tsingtau werden nicht vergeblich ihr Blut vergossen und ihr Leben geopfert haben. Euer Königlichen und Königlichen Majestät bringe ich namens des Reichstages die Gefühle zum Ausdruck, die in diesem Augenblick das ganze deutsche Volk beseelen.

Dr. Naemps, Präsident des Reichstages.

Bom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 7. November, vormittags. Unsere Angriffe in der Richtung Ypres machten auch gestern, besonders südwestlich Ypres, Fortschritte. Über 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe westlich Argonnes wie auf die von uns genommenen Orte Baillie und Savoie wurden unter sehr schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der westliche Teil von Sapignac, die beide unter schwerstem Artilleriefeuer standen, mussten von uns geräumt werden. Bei Seronne wurde der Feind abgewiesen, in den Argonnen weiter zurückgedrängt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden 3 russische Kavalleriedivisionen, welche die Warthe überhalb Solo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluss zurückgeschlagen. Im Übrigen kam es noch zu keinen Zusammenstößen.

Großes Hauptquartier, 8. November, vormittags. (Amtlich.) Unsere Angriffe bei Ypres und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 9. November 1914.

*— **Merkur vor der Sonne.** Ein Vorübergang des Merkur vor der Sonne erfolgte am Sonnabend von etwa 11 Uhr vormittags bis nachmittags wenige Minuten nad. 3 Uhr. Bei der dichten Bewölkung, die den Himmel auswies, war eine Beobachtung des Merkur-Vorüberganges selbstverständlich auch für den Astronomen hier völlig ausgeschlossen. Wie der Himmel keiner gewesen, so hätte man den Vorgang allerdings allerdings auch nur mit Hilfe eines guten Fernrohrs beobachten können.

*— **Die Musterung des ungedienten Landsturms** ist, wie wir hören, vom Generalkommando des 19. (2. Regt. Sächs.) Armeecorps für Ende November in Aussicht genommen. Der genaue Termin ist noch nicht bestimmt, doch dürfte die Musterung der Landsturmstädte etwa um den 20. November beginnen. Dieser Musterung müssen sich die Landsturmstädte der Jahrgänge 1878—1891 unterziehen.

*— **Feldpostbriefe bis 500 Gramm.** Von 15. bis einschließlich 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Posth. im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

*— **Das Eiserne Kreuz** erhält unter unerkannten Worten von seinem Regimentskommandeur für hervorragende Tapferkeit auf dem weithin Kriegsschauplatz der Sergeant im 104. Inf. Regt. Richard Müller, Sohn der verm. Frau Brigadier Müller. Ein herzliches Glück auf dem Wacker!

*— **Ritter.** Ueber die zutreffende Bezeichnung der mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichneten scheinen im großen Publikum noch immer Zweifel zu bestehen: ist „Ritter“ oder „Jahabat“ richtig? Hierüber gibt die Zeitungskunde des Eisernen Kreuzes vom 6. August 1914 die beste Auskunft. Es heißt darin: „Die für diesen Krieg wieder ins Leben gerufen Auszeichnung des Eisernen Kreuzes soll wie früher aus zwei Stoffen und einem Kreuzzeichen bestehen. Die Leibeszeichen sowie das Band bleiben unverändert“ usw. Das Eisene Kreuz ist somit ein Orden, kein Ehrenzeichen. Der Besitz eines Ordens aber erhebt den Ausgezeichneten stets zum Ritter, während der eines Ehrenzeichens nur zum Inhaber macht. Der mit dem Eisernen Kreuz gleichgültig, welcher Klasse, Ausgezeichnete muss also stets mit Ritter des Eisernen Kreuzes bezeichnet werden.

*— **Die 52. Verlustliste** der Königlich Sächs. Armee ist eingegangen und liegt für Interessenten in unserer Heimatstelle aus. U. a. sind darin folgende Krieger-Namen aus der nahen Umgebung enthalten:

Gefallen:

Müller, V. Arno, Löhner, aus Callenberg.
Schwartz, Friedrich Karl, Uffiz., aus Lichtenstein.
Weyrether, Willy Paul, Sold., aus Mühlau St. Michael, (bisch. schw. verw.), ist am 13. Oktober gestorben. (V. L. 45).
Rüdiger, Albin Paul, Ref., aus Dörsdorf.
Geldmann, Albin Alfred, Ref., aus Bersdorf.
Steinkoch, Kurt Hugo, Gefr. d. R. aus Bersdorf.

Am Westrande der Argonne wurde eine wichtige Höhe bei Bienne-le-Chateau, um die noch längst gekämpft worden ist, genommen. Dabei wurden 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlor der neblige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

Vom Osten liegen keine neuen Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

Die Türkei gegen den Dreiverband.

Konstantinopel, 7. November. (Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers.) Gestern wurde bei der russischen Armee keine Bewegung bemerkt. Die Engländer lancierten zum zweiten Male Truppen in Wabia, aber Gendarmen und Einwohnerstämme griffen sie an. Nachdem ein englischer Offizier getötet worden war, waren die Engländer ihre Munition fort und ergaben die Flucht.

Heute morgen bombardierte die russische Flotte 3 Schiffe lang Feuergolden (?) und Kugeln (?) im Schwarzen Meer. In Kozlou wurde der Damper „Nicea“ mit 648 Tonnen Wasserverdrängung, welcher dem griechischen Arvanitis gehört, zum Sinken gebracht. In Feuergolden wurde im Franzosenviertel die französische Kirche, das französische Konsulat und zwei Häuser zerstört, sonst aber kein Schaden angerichtet.

Konstantinopel, 8. November. (Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier). Mit Gottes Hilfe wurde die ägyptische Grenze gestern von den Unruhen überschritten.

Da die russische Schwarze-Meer-Flotte sich in ihre Kriegshäfen zurückzog, bombardierte unsere

Flotte Wott, einen sehr bedeutenden Hafen im Kanal, und richtete allerlei Schaden an.

Unsere Gendarmen und auf unserer Seite stehende Stämme vertrieben die englischen Truppen, die in Wabia gelandet waren. Vier englische Panzerschiffe, die sich dort befanden, haben sich zurückgezogen.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. November. Amtlich wird gemeldet: Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern den ganzen Tag auf allen Fronten mit unverminderter Härte an. Trotz zahlen Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole „bis auf den letzten Mann“ ausgegeben war, wurde im Raum bei Krupanj Schanze auf Schanze von unseren tapferen Truppen erobert, bis heute um 5 Uhr früh der Kostajnit, ein von den Serben für uneinnehmbar geholster wichtiger Stützpunkt, erobert wurde. Die Zahl der Gefangenen und erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

Der Aufstand in Südafrika.

Amsterdam, 7. November. „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Johannesburg, daß Rebellen, vermutlich unter General Beyers, im Oranjerivierstaat eingedrungen sind. Die Truppen Dewets haben an verschiedenen Stellen die Eisenbahn nach dem Oranjerivierstaat zerstört.

Kapstadt, 7. November. Dewet sagte in einer Rede am 28. Oktober: Ich gehe zu Marius, wo wir Waffen und Munition erhalten werden. Wir gehen von dort nach Pretoria, um die britische Flagge herunterzuholen, und eine freie südafrikanische Republik zu proklamieren.

*— **Vaterländische Abende** sind seit geraumer Zeit an der Tageordnung, und so veranstaltete auch der Gallenberger Männergesangverein gestern im „Goldenen Adler“ einen solchen. Er stand zunächst unter dem Zeichen der Treuer, war doch die Nachricht eingegangen, daß wieder drei wackere Schne unserer Nachbarstadt auf dem Felde der Ehre gefallen. Aber in solcher Stimmung sind die Herzen weit gedrosset für Trost und Erhebung, die Lied und Wort ja zu geben vor allem die Kraft haben. So fanden denn die Darbietungen einen wohlvorbereiteten Boden. Herr Oberlehrer Krebschmann bezeichnete in seiner einleitenden Ansprache als den Zweck des Abends, Kraft zu geben, die weiteren Verluste zu tragen, die Herzen zu erheben und die Vaterlandsliebe zu stärken. In diesem Sinne war die Vortragsfolge zusammengestellt: Chor- und Einzelgesänge, gemeinschaftliche Liebet, Ansprachen und Gedichtsvorträge bestätigten den vaterländischen Pulsenschlag, gedachten der großen, schicksals schweren Zeit, die über Deutschland und Österreich-Ungarn der Feinde Misshandlung gebracht und unserer wackeren Soldaten im Felde und auf dem Meere. Die Gesänge hatte der veranstaltende Verein übernommen, sie sangen packend zu Gehör und wurden von Herrn Kantor Fischer in Stellvertretung schwungvoll geleitet. Herr Oberl. Krebschmann und Herr Kaufmann Karl Staude fesselten durch ihre wirkungsvollen Einzelgesänge, auch der Gedichtvortrag von H. Rees verfehlte seine Wirkung nicht. Im Mittelpunkte des Abends stand die Ansprache des Herrn Lehrer Wagner, die zunächst ein Bild entwarf von dem gewaltigen Völkerkrieg und dann sich der Frage zuwandte: Wie war es möglich, daß Kulturmänner den Krieg in so grauslicher Weise führen konnten? Redner beleuchtete nun den Verstärkungsstreit als im menschlichen Wesen begründet, der auch, wenn er nicht unterdrückt werde, noch beim Manne zum Ausbruch komme. Unsere Feinde lassen diesem Trieb in tierischer Weise ihren Lauf, während die Heere des verbündeten Bruderkreises rein dasstehen. Herr W. bat zum Schlusse die Anwesenden, unsere Truppen durch Gebet und Übertragung von Willensenergie zu unterstützen, damit sie endlich zum Siege gelangen. Im Anschluß an das Flaggenspiel gedachte der Leiter des Abends der jüngsten Taten unserer wackeren Blaujaden, und Herr Oberpfarrer Frankel brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Schöpfer der deutschen Flotte, St. Maj. Kaiser Wilhelm II. aus. Der Herr Oberpfarrer reichte den Abend noch durch Vortrag eines humorvollen Gedichtes; Herr Bürgermeister Pracht dankte dem Männergesangverein, der sich in den Dienst der guten Sache gestellt, und brachte hierauf unter allgemeiner Anteilnahme eine Reihe von Briefen zur Vorlesung, von Gallenberger Kriegern geschrieben, die sich in warmen Worten für die ihnen bewiesene städtische Fürsorge bedankten. Diese schlichten Worte unserer Braven im Felde ließen alle Herzen höher schlagen und knüpften ein neues inniges Band zwischen der Stadtgemeinde und ihren kämpfenden Söhnen. Herr Oberl. Krebschmann schloß den Abend, dessen Überreichung in die Kasse für Weihnachtsgaben an die Krieger steht, mit dem Wunsche eines glorreichen Sieges der deutschen Waffen und eines ehrenvollen langen Friedens für das Deutsche Reich!

*— Im heiligen Ringen bei Vilna haben wieder zwei Gallenberger Helden ihres Herzbluts dahingeben.

müssen. Auf bl. Joh. Rudolf G. Schuldirektor Schulgang sei Arno Müller, riz Müller. Die ruhen in fremden Städten eingegraben. Ihre modernen Städte

gen heute im An- und empfehlen mitzubringen. Sie dürfen als befand ein geschmackvol in dem die jetzt v. ständig abgedreht handlungen und Unsre Kriege natürlich besonde sonder einge wie wir hören, steht bestimmt p sich an dem Kri blöß der flüchtig Chrunung uns pfenden He

Bernsdorf. „Eiche“ veranstalteten (mit Ge- bis zum Gasthof züglicher Beistun Ziel! Als Sie zu nennen: 1. 3. Albin Nobis errangen auch er reins dankte die Sieger für ihre den Mitgliedern sein, solche Verant- licher Ausbildungsfähigkeit zutreffen. Rütschi St.

dorstand Schu Leichsen sprichtliche Mitglied. Luth. Landeskunst, die ihnen g ste vor verban den. Wir wüns lange in Kraft und zum Wohle können!

Dresden. (bombe getötet) eins in Dresden den: Asche der Vaterland. Es f von Kastenau lädt durch eine Konvention schließende feind

Galken. (D Kavalle wird am 9 Uhr durch eine Bombe getötet) und kommt wieder im Dienst der Pferde

Leipzig. (Einigung der ziger Hauswirte infolge der Ein- haben und spät sein Büro ne bedängten Wirt kleinen Vorstand

Sittau. (Au Thumann, der am 16. Oktober in tin des Zentrums zweieinhalb Jahr gejagt und gefangen. Schiemann, sowie Unteroffizier ins Amt. Als seinen Tod, einen ganz verzweifelt vermisst. Mutterliche am Neunten sie an ihrem Tod genommen.

Heber ein Brüder wird berichtet: sind drei Brüder Stabsarzt, der als Fahnenjäger bei der Garde und hatten seit dem Stabssarzt ge-

wüssten. Auf blutiger Wohlstatt blieben der Soldat Joh. Rudolf Schmidt, jüngster Sohn des Herrn Schuldirektor Schmidt, der bei einem gefährlichen Vortraining seinen Tod fand, und Landwehrmann Arno Müller, Sohn des Herrn Wehrmeisters Moritz Müller. Die auf dem Felde der Ehre Gebliebenen ruhen in freiem Erde, fern von der Heimat, die ihnen so teuer war. Diese aber gedenkt ihrer mit den trauernden Anverwandten in stiller Weisheit und mit Stolz. Ihre Namen werden, in die Ehrentafel der Stadt eingegraben, unvergessen bleiben. Schloss wohl, Ihr wackerer Kämpfer!

— 2. Sichtsteiner Kriegsabend Wir bringen heute im Anzeigeteile die vollständige Verordnung und empfehlen unsern Lesern, sie auszuhören und mitzubringen. Die Schlieder (gemeinsame Gesänge) dürfen als bekannt voran gesetzt werden. Es gibt auch ein geschmackvoll ausgestattetes Liederheftchen, in dem die jetzt von aller Welt gesungenen Lieder vollständig abgedruckt stehen, man kann es in den Buchhandlungen und auch morgen an der Kasse bekommen. Unsre Freigäste sind als Ehengäste natürlich besonders willkommen und hiermit besonders eingeladen. Den Lichtbilbertrag hat, wie wir hören, Herr Pastor Gade übernommen. Es steht bestimmt zu hoffen, daß die ganze Bevölkerung sich an dem Kriegsabend beteiligt, der ja nicht etwa bloß der flüchtigen Unterhaltung dient, sondern eine Ehrung unserer Vaterland kämpfenden Helden ist.

Bernsdorf. (Sportliches.) Der biesige Sportclub "Eiche" veranstaltete gestern sein erstes 15 km-Wettkochen (mit Gesäß) vom Gasthof "Hirsch" Bernsdorf bis zum Gasthof "Paradies" in Zwicau! Noch vorzüglicher Leistung gingen sämtliche Mitglieder durchs Ziel! Als Sieger dieses militärischen Marsches sind zu nennen: 1. Willy Schramm, 2. Arno Heinrich, 3. Albin Nobis, 4. Paul Müller. Zwei Mitglieder errangen auch eine Belobigung. Im Namen des Vereins dankte der Vorsteher, Herr Eugen Gerner, den Siegern für ihre hervorragenden Leistungen und legte den Mitgliedern ans Herz, auch ferner bemüht zu sein, solche Veranstaltungen zum Zwecke rechter körperlicher Ausbildung und Erziehung von Widerstandsfähigkeit zuzutreffen. Kraft Heil!

Mülzen St. Jacob. (Ehreng.) Herr Gemeindevorstand Schubert und Herr Privatmann Fritz Leichsenring haben für 25jährige treue und ehrliche Mitgliedschaft im Kirchenvorstand vom ev.-luth. Landeskonsistorium Anerkennungsurkunden erhalten, die ihnen gestern nach dem Vormittagsgottesdienst vor verhuntem Kirchenvorstand überreicht wurden. Wir wünschen beiden Herren, daß sie noch lange in Kraft und Frische zum Besten der Kirche und zum Wohle der Gemeinde ihres Amtes walten können!

Dresden. (Eine Albertinerin durch eine Attaque getötet.) Wie das Direktorium des Albertvereins in Dresden bekannt gibt, ist am 4. November auf dem Felde der Ehre in treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland die freiwillige Albertinerin Arcim Margot von Holzenhausen gestorben. Ihr Tod wurde veranlaßt durch eine gegen das unter dem Schutze der Sonnenkonvention stehende Fliegerabteilung Trossions geschießende feindliche Fliegerbombe.

Kalten. (Die Wehr unserer schmalen einfachen Kapelle wird am Sonntag, den 15. d. M., vormittags 9 Uhr durch einen Hauptgottesdienst in dritter Ordnung gekommen werden. Die Wehrrede hält Herr Superintendent Neumann aus Glauchau, die Wehrpredigt unter Herrn Pfarrer Jäbel von Langenhansdorf.

Leipzig. (Ein Wietzschwindler) brandete unter Ausnutzung der Kriegslage seit einiger Zeit die Leipziger Hausswirte, Et nicht die Haussitzer auf, die infolge der Einberufung zum Heere weiter verloren haben und spiegeln ihnen vor, daß er ihnen durch sein Bureau neue Mieter zu führen könne. Die meist bedingten Werte zahlen fast ausnahmslos gern den "kleinen Vorabfuß", mit dem der Baumer dann verdaulit.

Zittau. (Aus Verweisung) über den Verlust ihres Thronmanns, der im Kampf für das Vaterland am 16. Oktober in Frankreich gefallen ist, hat die Witwe des Zürstchters Karl Otto Lehmann mit ihrem zweieinhalb Jahre alten Kind den Tod in der Reise geendet und gefunden. Lehmann, der bei der biesigen Armee Schiessmann u. Co. beschäftigt war, zog als Reserve-Unteroffizier im Zittauer Infanterie-Regiment mit ins Feld. Als vor einigen Tagen die Nachricht von seinem Tode eintraf, war die jungverheiratete Frau ganz verzweifelt, und bald wurde sie mit ihrem Kind vermisst. Mittwoch vormittag barg man die Unglückskeide am Neumühlenweg als Leiche. Das Kind hatte sie an ihrem Körper festgebunden und mit in den Tod genommen.

Über ein schmerzliches Wiedersehen dreier Brüder auf dem Schlachtfelde

wird berichtet: Aus der Berliner Familie v. Tautwitz sind drei Brüder ins Feld gezogen; der älteste als Stabsarzt, der zweite als Hauptmann und der dritte als Fahnenjunker. Die drei Brüder standen zwar bei der Garde, jedoch in verschiedenen Regimentern und hatten seit Ausbruch des Krieges nichts mehr voneinander gehört. Vor einigen Tagen traf nun der Stabsarzt in der Nähe von Reims seinen jüngeren

Bruder, und beide feierten ein freudiges Wiedersehen. Nach einigen Stunden trennten sich die beiden Brüder wieder, da der Hauptmann zu seinem nur wenige Kilometer entfernten Regiment zurückkehren mußte. Nach einigen Stunden kam jedoch dieser Truppenteil ins Gefecht, und einige Verwundete, die in die Krankenstation gebracht wurden, teilten dem Stabsarzt auf dessen Frage nach dem Schicksal seines Bruders mit, daß ihr tapferer Hauptmann an der Spitze seiner Kompanie gefallen sei. Da sie selbst in der Nähe gewesen waren, als der Offizier fiel, vermochten sie dem Arzt nähere Angaben über den Tod ihres Offiziers zu machen. Dr. v. Tautwitz begab sich, als der Dienst es ihm möglich mache, auf das Schlachtfeld, um wenigstens die Leiche seines Bruders aufzufinden. An Ort und Stelle angekommen, fand er seinen Bruder jedoch nicht und so begab er sich weiter, um Erfundungen einzuziehen. Dabei kam er in die Nähe eines sich nicht weit vor ihm abspielenden Gefechts und fand auch bald einige Verwundete. Sofort ließ der Arzt den Verwundeten seine Hilfe angeben und verband die Verletzten auf dem Schlachtfeld. Plötzlich häute sich der Stabsarzt bei seinem Vornamen angerufen und, als er sich überrascht umwandte, sah er seinen jüngsten Bruder, den Fahnenjunker, verlegt auf dem Boden liegen. So fand der Arzt auf der Suche nach dem Toten den zweiten Bruder wieder und kam gerade noch rechtzeitig, um den Verwundeten, dem durch einen Granatsplitter eine Ader zerrissen worden war, vor dem Tode des Verblutens zu retten.

"Natürlich! Spotten lassen wollen wir uns nicht! Sagen wir zu Kilo Bratwurst — macht fünf Kronen. Dazu Mayonnaise und Gurken eine Krone und dreißig Heller. Dann der Braten — mit Wild oder Geflügel ist es jetzt Ende April nicht viel — bleibt also nur Lendenbraten oder Kalbskeule —"

"Noch Lendenbraten! Der gelingt dir immer vorzüglich. Nahe, als Semmelweis' da waren, war er ausgezeichnet!"

"Gut, Lendenbraten — macht wieder fünf Kronen. Dazu Kartoffeln, Reis und von unseren Gemüsesorten. Als Komplott Preiselbeeren — weißt du, die wir auf der Heide suchen, wo dann plötzlich die Schafherde über uns kam, und ich auf dein Geheim mein Prinzelwien singen mußte. Ach Gott — du — es war zu komisch! Die dummen Schafgesichter alle vor mir, und dann, als ich lachen mußte, lächelten sie alle eiligst davon. Wie spaßig!"

Sie lachten beide in Erinnerung an das drollige Ereignis, bis Lolo wieder an den Rechnungsüberschlag dachte.

Es wurde noch eine süße Speise, Giardinetto, Röste soßegeicht, zwei Klöschen Wein und zum Braten bayrisches Bier. Als man zusammensetzte, machte es mit Zigaretten fast dreißig Kronen aus.

"Das Geld hätte ich ja vorläufig noch", meinte Lolo nachdenklich, "aber wovon leben wir dann den Rest des Monats?"

In diesem Augenblick läutete es. Da Tina im Garten arbeitete, eilte Lolo hinaus. Sehr rot im Gesicht lebte sie zurück.

"Ein Gedächtnis für dich, Gisbert. Tausend Kronen. Und — aus Rodenbach! Bitte, unterschreibe aber erst mal den Schein da."

Er tat es mechanisch.

Als Lolo das Zimmer wieder betrat, lagen die Gedanken auf dem Tisch verteilt, und Gisbert ging mit großen Schritten erregt auf und ab.

"Es ist von Onkel Daniel", sagte er endlich mit heiserer Stimme. "Sein Name steht auf dem Umschlag."

"O — er lernt also doch ein! Er will sich mit dir verschön!" rief Lolo fröhlig aus.

"Rein, er lernt nicht ein. Rein einziges Wort, nicht den kleinsten Bruch fügt er bei. Nur das Geld! Geld als Almosen wie einem Bettler stumm vor die Füße geworfen!"

"Wirst du es behalten?" fragte sie leise, mit zitternder Stimme.

"Rein!" schrie Gisbert heftig. "Was fällt dir ein? Es ist eine Schmach, mit das anzutun! Das heißt!" — setzte er ruhiger hinzu, und sein Blick glitt über sie hinweg, "wenn du willst — wie sind ja arm wie Bettler — ich tu, was du willst."

In Lолос Augen blieb es auf. Hast wild schlug sie die Arme um ihn.

"Dann schick es zurück! Bleich! Hörest du — aber gleich! Ja, es ist eine Schmach, und wir haben sie nicht verdient! Wenn wir auch zehnmal ärmer wären... gebettelt haben wir doch nicht bei deinen Leuten!"

Er lächelte ironisch. "Mein stolzes, tapferes Weib! Nein — und wir sind auch gar nicht arm!"

"Rein sind wir!", flüsterte sie zärtlich, "reich wie Sonntagskinder! Hat nicht jede Stunde ihren goldenen Schein, und ist nicht jeder Tag, den wir erleben, uns noch zum Festtag geworden?"

"Du machst ihn dazu, Prinzenchen..." murmelte er weich.

Dann griff er nach seinem Hut und raffte die Schärpe zusammen.

"Ich will lieber gleich gehen. So lange dies Geld im Hause ist, benötigt es mir den Atem.

Lolo aber stieg hinauf auf den Dachboden, wo in einem Manzardenzimmer all die Koffer mit Kleidern standen, die sie einst in Kairo eingepackt, als sie mit ihrem Vater die Reise nach Wien antreten wollte. Daneben waren zwei Kisten mit allerlei Dingen, die sie später nicht hatte verkaufen lassen wollen. Silber- und Tischzeug, das noch aus ihrer Mutter Aussiedlerfamilie kam, Rippchen, die ihr besonders lieb geworden, und ein paar Geschenke von Freunden, die ihr besonders wert waren.

Gisbert hatte sie sich nie entschließen können, die Kisten, die eine bestensdame Dame gepackt und ihr gesandt hatte, zu öffnen.

Fortsetzung folgt

Wor ein Prinzenhund.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

43. Als er endlich aufstand und sich auf Soja warf, um eine Zigarette zu rauchen, fühlte er sich glücklich wie ein König.

"So, nun wollen wir unsern Überschlag machen", erklärte Lolo, sich mit einem Blatt Papier neben ihr liegend und den Briefstift ins gespaltene Mundloch legend. "Von mal iehen, was wir brauchen."

"Einen Rückzug als Eingang werden wir wohl haben müssen?"



Helden von Tsingtau.

Unter soeben eingetroffenes Bild zeigt eine Abteilung der Tsingtauer Bürgerwehr, wie sie schon in Friedenszeiten sich im Kriegshandwerk übt — mit welchem Erfolg, zeigte die heldenmütige Verteidigung des Platzes gegen eine 10fache Übermacht der Japaner und Engländer.

* — *

Telegraphische Nachrichten.

Ultimatum Chinas an Japan.

Gens, 9. November. Der Pariser „Herald“ meldet aus New York: Ein Ultimatum Chinas an Japan steht bevor.

Zum Falle Tsingtao.

Zürich, 8. November. Zum Falle Tsingtao schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Damit erfüllt sich das Schicksal der kleinen deutschen Heldenchar, die mehr als Monate lang das Volkwerk Deutschlands im fernsten Osten gegen den übermächtigen Asiaten tapfer

zu halten vermochte, der Welt ein Beispiel, wessen deutsche Treue und Tüchtigkeit fähig ist.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 9. November. Das Blatt „Ait Er“ berichtet: Die Russen räumen Stanislaus und Kolomea. Der Feind zieht sich in das Ennstal zurück. In der Galizien und in Ostgalizien war vorgestern Ruhe. Die Russen wurden auf ihrem allgemeinen Rückzug von unseren Truppen verfolgt. Im Ennstale werden die Russen zurückgedrängt. Dasselbe treffen fortgesetzte russische Gefangenentransporte ein.

Vortrags-Ordnung

für den heutigen Dienstag abend im Kristallpalast Zürich stattfindenden

Kriegs-Volksabend.

1. a) Deutsche March. Th. Wornat b) Pilgerchor a. b Oper „Lohengrin“ R. Wagner.
2. Prolog: *Germany an ihre Kinder*. H. v. Kleist. Morgenlied (Stolz weh die Flagge!).
3. Gemischte Chöre: a) Mit-deutsch Abchiedslied (Wie Weise.) b) Reservistenlied v. Crucifix.
4. Gruß an Luther u. Schiller. Lutherlied (Ein frohe Burg!) 5. Landschaftslieder (Tenorsolo) v. Lambert. a) Rezitativ und Morgenlied. b) Heimweh (Rezitativ und Abendlied).
6. „Wer ist der Feind?“ Neues Kriegsgedicht v. Bissauer.
7. Vortrag mit Bildern. „Von Kriegerischen bis Val-

- vereise“. Einlagen: a) Rautschou. Gedicht v. Boozmann. b) Chöre: Reiters Morgenlied. Freue Liebe. Scharlied: Deutschland über alles.
8. Patriotische Klänge aus dem deutschen Niederland. Potpourri v. Kurth.
9. Neue Kriegsgedichte: „Die 4 Patienten“ v. Otto Reuter. „Vier oder drei?“
10. Gemischte Chöre. a) Bülow wilde Jagd. L. N. v. Weber. b) Das Sieb am Rhein. Rägeli.
11. Schlusswort. Scharlied: „O Deutschland hoch in Ehren“
12. a) Torgauer March. b) Hohenfriedberger March.

Hasen im Fell, gestreift, gespickt, auch geteilt, empfiehlt fortwährend

O. Schwarz Parkschlösschen.

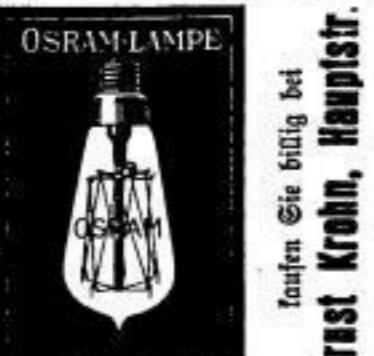
Blitz-Fahrpläne

soeben eingetroffen und empfiehlt

J. Wehrmanns Buchhlg.



Deutscher Fleischsalat, Rollmops
in Remouladenfauce, Delikatessen
in allen Preisklassen, Bleßergurken,
Senfgurken, frisch eingetroffen und empfiehlt
Hugo Steinhold, Hauptstraße.



Rehpinscher

schwarz mit Drahtseilband entlaufen. Paul Langnadel, Mödlitz, Bahnhofstraße.

Räude, Stute und große Hohenlanner für 87 Mf. zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle des Zuges.

Delpapier

mit Gewebe-Einlage für größere Feldpäckchen
empfiehlt

J. Wehrmanns Buchhandlung.

Druck und Verlag von Otto Beyer in Zürich. Für den gesamten Inhalt verantwortlich Wilhelm Beyer in Zürich.

zu kosten vermochte, der Welt ein Beispiel, wessen deutsche Treue und Tüchtigkeit fähig ist.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 9. November. Das Blatt „Ait Er“ berichtet: Die Russen räumen Stanislaus und Kolomea. Der Feind zieht sich in das Ennstal zurück. In der Galizien und in Ostgalizien war vorgestern Ruhe. Die Russen wurden auf ihrem allgemeinen Rückzug von unseren Truppen verfolgt. Im Ennstale werden die Russen zurückgedrängt. Dasselbe treffen fortgesetzte russische Gefangenentransporte ein.

Helft dem Kleinhandel, den Handwerkern, allem ehrlichen Gewerbe!

Kauf Liebesgaben! Gebt Aufträge!
Bezahlbar!



Hierdurch die ergebene Anzeige, daß am Mittwoch, den 11. Nov. er. ein großer Transport 1½ und 2½ jähriger

Fohlen

eine Auswahl von 50 Stück eintreffen.

Infolge Öffnung der Grenze bin ich jetzt in der Lage die Fohlen zu sehr günstigen Preisen abzugeben und zwar so als wie in Friedenszeiten. Gleichzeitig mache ich noch darauf aufmerksam, daß dies erfüll. schwere Fohlen sind.

Weiter empfehle ich eine große Auswahl



Arbeitspferde.

Direkter Import. Weitgehende Garantie.

Paul Fritzsche,

Zwickau i. G. Telefon 1459.

Todes-Anzeige.

Allen werten Verwandten, Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, dass nach Gottes unerforschlichem Ratschluß heute Sonntag abend 1/6 Uhr mein herzensguter Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel Herr

Philipp Hermann Hofmann

Tischlermeister

im 64. Lebensjahr nach langem schweren Leiden sanft und ruhig entschlafen ist.

Im tiefsten Schmerz

Ida verw. Hofmann

Otto Hofmann als Sohn z. Z. im Felde.

Bernsdorf, den 9. November 1914.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Mittwoch nachmittag 1/3 Uhr unter freiwilliger Begleitung vom Trauerhause aus statt.



Durch gefährliche Patrouillengänge haben sich zwei unserer Söhne das Eiserne Kreuz erworben, ein dritter hat bei gleicher Gelegenheit den Heldentod gefunden. Sein guter Kamerad übermittelte uns gestern die betrübende Kunde, dass unser hoffnungsvoller, heißgeliebter jüngster Sohn

Johannes Rudolf

(134/8),

ehemals Hilfslehrer in Brockau b. Netzschkau, am 21. Oktober vor Lille durch feindliche Kugel tödlich getroffen wurde. Er war ein frohgemuter Deutscher und hellbegeistert für seine erzgebirgische Heimat.

In tiefer Wehmut, mit Stolz und Ergebung gedenkt seiner Calenberg, den 8. November 1914

die Familie Schuldirektor Schmidt.